

# Rechte Geschlechterbilder

Ulla Wittenzellner und Sarah Klemm

Geschlechter- sowie Sexualitäts- und Familienbilder spielen in der Ideologie sowie in Politiken der extremen Rechten eine bedeutende Rolle. Sie sind eng mit anderen zentralen Elementen rechter Ideologie, wie völkischem Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus, verbunden (Bitzan 2016: 325). Sie bilden zudem gerade aufgrund ihrer Anschlussfähigkeit an weit verbreitete Normvorstellungen ein Scharnier in den gesellschaftlichen Mainstream. In den letzten Jahren wurden rechte Positionen zu Geschlechterverhältnissen unter Schlagworten wie ‚Umerziehung‘, ‚Homo-Lobby‘, ‚Frühsexualisierung‘ oder ‚Genderwahn‘ (wieder) verstärkt in die öffentliche Debatte eingebracht und haben zu einer Verschiebung dessen beigetragen, was im Hinblick auf die genannten Themenfelder diskutiert wird und sagbar ist.

Auch vor der pädagogischen Arbeit macht diese Diskursverschiebung nicht Halt. In Bildungsformaten mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen begegnen uns Diskursfragmente (extrem) rechter Erzählungen sowie antiegalitäre Einstellungen, auch wenn die Personen (meist) nicht der rechtsextremen Szene zuzuordnen sind. Für die pädagogische Arbeit ist es wichtig, (extrem) rechte Geschlechterpolitiken, aktuelle Erzählungen und Akteur\*innen zu kennen, um sie explizit thematisieren zu können bzw. zu erkennen, wenn sie von Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen reproduziert werden. Im Folgenden wollen wir zentrale Grundzüge extrem rechter Geschlechterpolitiken und ihre Brückenfunktion kurz skizzieren.<sup>1</sup> Die darauffolgenden Texte in diesem Teil der Broschüre nehmen unterschiedliche Aspekte aktueller rechter und antiegalitärer Geschlechterpolitiken in den Blick. Dabei geht es uns nicht um eine vollständige Darstellung gegenwärtiger (extrem) rechter Diskurse und Mobilisierungen zu Geschlecht. Wir rücken vielmehr einzelne Aspekte und Themen in den Fokus, die uns und den Fachkräften, mit denen wir arbeiten, derzeit besonders häufig begegnen.

## Grundzüge extrem rechter Geschlechterpolitiken

Die Geschlechterbilder und -politiken der extremen Rechten beruhen zentral auf der als ‚natürlich‘ konstruierten Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität, die auch gesamtgesellschaftlich weiterhin eine der wirkmächtigsten Normen darstellt: Menschen lassen sich demzufolge auf Grundlage anatomischer Merkmale genau einem von zwei

Geschlechtern, männlich oder weiblich, eindeutig zuordnen. Diese Geschlechtszugehörigkeit wird biologisch begründet, bei oder schon vor Geburt zugewiesen und gilt als unveränderbar. Von Jungen und Mädchen, Männern und Frauen wird erwartet, dass sie sich mit dem ihnen zugeschriebenen Geschlecht identifizieren und durch ihr Aussehen und Verhalten eindeutig als männlich bzw. weiblich erkennbar sind (Hechler/Stuve 2015: 56). Außerdem sollen sie untereinander heterosexuelle Beziehungen eingehen sowie Kinder bekommen. Dies ist nicht nur ‚natürlicher‘ Wunsch oder Bestimmung von heterosexuellen Paaren, sondern dient auch dem Erhalt der Gemeinschaft – in extrem rechten Ideologien als ‚Volk‘ oder ‚Rasse‘ imaginiert. Die Existenz von trans\*, inter\*, nicht-binären sowie lesbischen, schwulen, bisexuellen, pansexuellen, asexuellen und queeren Personen wird negiert und unsichtbar gemacht und die Personen selbst werden abgewertet und pathologisiert (→ [Trans\\*feindlichkeit](#), → [Geschlechtsbezogene Gewalt](#)).

Die extreme Rechte verknüpft die als biologisch, ‚natürlich‘ oder ‚normal‘ konstruierte Zugehörigkeit zu genau einem von zwei Geschlechtern mit bestimmten Rollen, Eigenschaften und Aufgaben sowie mit den Funktionen der Geschlechter innerhalb der ‚Volksgemeinschaft‘ (Bitzan 2016: 341). Männer und Frauen gelten demzufolge als grundlegend verschieden und dabei als nicht ‚gleichberechtigt‘, aber ‚gleichwertig‘ (Hechler/Stuve 2015: 54). Für Frauen steht Mutterschaft im Zentrum, sie sollen also die nächste Generation *weißer*, ‚deutscher‘ Kinder gebären und im Einklang mit den nationalistischen und rassistischen Ideen der ‚Volksgemeinschaft‘ erziehen (ebd.: 342). Männer sollen ihre Familie ernähren und beschützen sowie die ‚Volksgemeinschaft‘ gegen innere und äußere Feind\*innen verteidigen. Als Bedrohung von innen gelten dabei feministische und queere Kämpfe und Bewegungen, angefangen bei den sozialen Bewegungen der 1968er Jahre (Weiß 2017), die Anerkennung geschlechtlicher und sexueller Vielfalt sowie die Flexibilisierung und Auspluralisierung von Geschlechterrollen. Durch feministische Errungenschaften sei die ‚natürliche Ordnung‘ durcheinandergeraten, Männer verweicht und Frauen von ihrer Rolle als Mutter entfernt worden. Als Bedrohung von außen sieht die extreme Rechte primär Migration (Laumann 2014: 20). Rechte Geschlechterpolitiken werden also „im Kontext von Familienpolitik verhandelt und durch eine Verknüpfung mit rassistischen Diskursen ideologisch aufgeladen“ (ebd.). Das für die extreme Rechte

<sup>1</sup> Der Text bietet einen sehr kurzen Überblick über rechtsextreme Geschlechterpolitiken und Pädagogik. Für eine vertiefte Auseinandersetzung empfehlen wir zwei Publikationen, die bei Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V. entstanden sind: Hechler, Andreas/Stuve, Olaf (Hrsg.) (2015): *Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts*. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich. URL: <https://shop.budrich.de/produkt/geschlechterreflektierte-paedagogik-gegen-rechts/> [15.08.2025]. Debus, Katharina/Laumann, Vivien (Hrsg.) (2014): *Rechtsextremismus, Prävention und Geschlecht. Vielfalt\_Macht\_Pädagogik*. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung. URL: [https://www.dissens.de/fileadmin/dissens\\_home/Materialien/1%20Geschlechterverh%C3%A4ltnisse/1%20B%C3%BCcher%20%26%20Brosch%C3%BCren/Rechtsextremismus%20Pr%C3%A4vention%20Geschlecht%20-%202022.%20Auflage%20-%20Debus%20und%20Laumann.pdf](https://www.dissens.de/fileadmin/dissens_home/Materialien/1%20Geschlechterverh%C3%A4ltnisse/1%20B%C3%BCcher%20%26%20Brosch%C3%BCren/Rechtsextremismus%20Pr%C3%A4vention%20Geschlecht%20-%202022.%20Auflage%20-%20Debus%20und%20Laumann.pdf) [15.08.2025].

aktuell enorm wichtige Narrativ des ‚Großen Austauschs‘ bündelt diese rassistische, sexistische, homo-, trans\*- und inter\*feindliche sowie antisemitische Ideologie. In diesem werden sozialer Wandel und Migration nicht als natürliche Phänomene von Gesellschaften verstanden. Unter Schlagworten wie ‚Staatsfeminismus‘, ‚Umerziehung‘, ‚Homolobby‘ und ‚Bevölkerungsaustausch‘ wird vielmehr eine vermeintliche Organisation dieses Wandels durch nicht klarer definierte ‚Eliten‘, den Staat oder explizit Juden\*Jüdinnen fantasiert (Weiß 2017).

Die beschriebenen Grundzüge sind Grundlage vieler (extrem) rechter Geschlechterpolitiken. Gleichzeitig wandeln und modernisieren sich auch die Geschlechterbilder und -verhältnisse innerhalb der extremen Rechten. Die gelebten Geschlechterrollen und Familienmodelle sind häufig pragmatischer und heterogener, als die beschriebenen Ideale vermuten lassen. Gleichzeitig kann eine Re-Traditionalisierung von Geschlechterbildern innerhalb der extremen Rechten beobachtet werden (Bitzan 2016: 360).

Trotz der Relevanz extrem rechter Geschlechterbilder und -politiken blieben diese in der wissenschaftlichen und pädagogischen Auseinandersetzung mit der extremen Rechten in Deutschland lange unberücksichtigt (ebd.: 329). Seit den 1990er-Jahren hat sich dies sukzessive geändert. Extrem rechte Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder sowie Vorstellungen von Sexualität und Familie wurden erforscht und Ansätze einer geschlechterreflektierten Rechtsextremismusprävention entwickelt und erprobt.

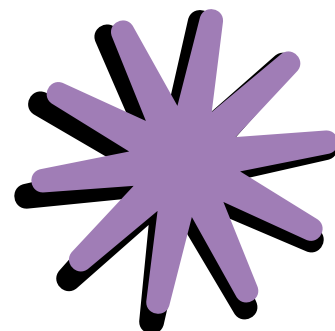
In den Grundzügen unterscheiden sich die beschriebenen extrem rechten Geschlechterbilder nicht von Normvorstellungen in weiten Teilen der Gesellschaft. Zweigeschlechtlichkeit und Heteronormativität sind tief in gesellschaftlichen Strukturen verankert. Sie sind in unseren Sozialisationsprozessen relevant, prägen unsere Sprache und Institutionen. Die Besonderheit der extremen Rechten ist „die Bündelung, qualitative Verschärfung und scheinbar widerspruchsfreie ideologische Einbindung jener Einstellungsmerkmale des gesellschaftlichen Mainstreams bei gleichzeitiger Radikalisierung auf der Handlungsebene“ (Hechler/Stuve 2015: 52).

Ideologien der extremen Rechten sollten insofern auch nicht als gesellschaftlich randständig oder abgegrenzt gedacht werden. Gleichzeitig sind selbstredend nicht alle Personen, die heteronormative Grundannahmen verinnerlicht haben, extrem rechts. Dass diese Annahmen im Alltagsverständnis vieler Menschen weiterhin vorhanden sind, verweist weniger auf eine politische Positionierung, als auf wirkmächtige Normen und Ungleichheitsverhältnisse (→ Diskriminierung). Vielen Menschen fehlt das Wissen über geschlechtliche und sexuelle Vielfalt und die gesellschaftliche Wirkmächtigkeit von Geschlecht als sozialer Kategorie. Eine solche Unwissenheit ist nicht gleichzusetzen mit einer aktiven Ablehnung queerer Lebensweisen oder mit extrem rechten Weltbildern, sondern verweist u.a. auf Wissenslücken, mangelnde Berührungspunkte oder fehlende Auseinandersetzung.

## Brückendiskurse

Aktuell sind (extrem) rechte Politiken um Geschlecht sehr wahrnehmbar und finden breite Zustimmung. Sie sind auch Teil einer breiteren antifeministischen Mobilisierung. Unter dem Begriff Antifeminismus verstehen wir die explizite Gegnerschaft zu feministischen, emanzipatorischen, gleichstellungs- und vielfaltsorientierten Geschlechterpolitiken. Sie eint häufig der Kern, die oben genannte, vermeintlich ‚natürliche‘ Geschlechterordnung (wieder)herstellen zu wollen (→ Antifeminismus). Nicht alle antifeministischen Akteur\*innen sind der extremen Rechten zuzuordnen. Geht es beispielsweise um reproduktive Rechte und Schwangerschaftsabbruch, verbinden sich extrem rechte Akteur\*innen mit rechts-konservativen und religiös-fundamentalistischen Gruppierungen.

Extrem rechte Akteur\*innen nutzen Themen um Geschlecht ganz bewusst, da sie als Brückendiskurs fungieren: „In vehementen Angriffen gegen Feminismus und Gender hat die extreme Rechte seit Mitte der 2000er Jahre Themen ausgemacht, von denen sie sich Anschluss an Debatten um Geschlechterrollen und -verhältnisse im bürgerlichen Mainstream verspricht. Die strömungsübergreifende Kampagne zielt nur vorgeblich auf Kursänderungen aktueller Familien- und Gleichstellungspolitiken: vielmehr geht es der extremen Rechten um Deutungsmacht und Einfluss in eben jene Diskurse, von denen sie andernorts ausgeschlossen ist“ (Lang 2015: o.S.). So wird beispielsweise das Thema Männlichkeit und Mannsein derzeit viel diskutiert. Viele Leitmedien attestieren eine Verunsicherung (junger) Männer, und eine Krise von Männlichkeit. Dies nutzen (extrem) rechte Akteur\*innen. So spricht AfD-Politiker Maximilian Kraus auf TikTok davon, dass ‚echte Männer‘ nicht nur an die frische Luft gehen sollen sondern auch rechts sind (Der Spiegel 2023). Gleiches verkünden maskulinistische Influencer, die das Versprechen von männlicher Resouveränisierung mit (extrem) rechten Politikansätzen verknüpfen (→ Maskulinistische Influencer, → Geschlechtsbezogene Gewalt). Noch einmal: Nicht alle maskulinistischen Influencer sind rechtsextrem. Ihre Inhalte – größtenteils misogyn, sexistisch, antiegalitär und queerfeindlich – reproduzieren aber Deutungen der extremen Rechten. Sie sind außerdem ein Einstieg für junge Männer in die sogenannte Mannosphäre, die wiederum enorme personelle und ideologische Überschneidungen mit der extremen Rechten aufweist. Simon Strick (2021: 251) bezeichnet die Mannosphäre als den „männlichkeitsmodellierende[n] Flügel der Alternativen Rechten“.



Antiegalitäre und (extrem) rechte Geschlechterpolitiken gehen weit über klassische rechtsextreme Organisation hinaus. Wir finden hier den Begriff der „Wetterlage“ (Strick 2021) hilfreich. Simon Strick betont damit, wie sehr politische Orientierung auch über das Erleben, Fühlen und Wahrnehmen erfolgt. Es geht nicht primär darum, ob Menschen ‚rational rechts‘ denken oder extrem rechte Ideologien in Gänze vertreten, sondern wie sie sich fühlen und an welche rechten Deutungsangebote sie affektiv andocken: „Keine Führerrede, kein Fahnenappell oder Störkraft-Konzert sind nötig, um Menschen im Narrativ des ‚Großen Austauschs‘, der ‚jüdischen Weltverschwörung‘ oder der ‚Machtergreifung durch Feminazis‘ zu beheimaten. Sie tun es von selbst, aus ihren völlig banalen Alltagsbedürfnissen heraus“ (ebd.: 157). Zu diesen Alltagsbedürfnissen können beispielsweise Zugehörigkeit, Sicherheit, Orientierung und die Legitimierung der eigenen Gefühle und Entscheidungen gehören (→ Maskulinistische Influencer, → Subjektive Funktionalität).

Diese Gefühlswelten werden besonders in digitalen Räumen bedient, in denen eine Vielzahl von Akteur\*innen (von Pick-up-Artists über Tradwives bis zu maskulinistischen Influencern) Geschlecht thematisiert, ohne zwangsläufig völkisch-nationalen oder rassistisch-ethnopluralistischen Ideen anzuhängen. Gerade auf Ebene der Gefühle wissen diese Akteur\*innen mit ihren Inszenierungen, ihrer Ansprache und ihren Inhalten ihre Zuschauer\*innen anzusprechen. Sie sind Teil der (extrem) rechten Wetterlage, bilden inhaltlich Brücken zu (extrem) rechten Weltbildern und sprechen gleichzeitig Personen mit unterschiedlichen Positionierungen an.

Einige Akteur\*innen und Erzählungen, die aktuell besonders wirkmächtig sind und die Wetterlage maßgeblich prägen, wollen wir in den folgenden Artikeln näher beleuchten. Die Themen, die wir herausgreifen, zeichnen sich dadurch aus, dass sie in unserer pädagogischen Praxis derzeit besonders häufig auftauchen und unsere Zielgruppen beschäftigen. Zudem bringen viele der Phänomene neue Fragen und Herausforderungen für die Pädagogik mit sich, u.a. durch die Rolle, die Soziale Medien dabei einnehmen.

## Extreme Rechte und Pädagogik

Zuletzt sei erwähnt, dass auch Pädagogik selbst im Fokus extrem rechter Politiken steht. Extrem rechte Akteur\*innen versuchen, vielfaltsbejahende Inhalte zu unterbinden, beispielsweise indem in einzelnen Schulen, aber auch auf politischer Ebene gegen die Thematisierung queerer Familienbilder in Rahmenlehrplänen mobil gemacht wird. Sie greifen Pädagogik der Vielfalt, Geschlechterreflektierte Pädagogik und vielfaltsbejahende Sexualpädagogik als vermeintlich nicht kindgerecht (Stichwort ‚Frühsexualisierung‘) an. Sie versuchen, den pädagogischen Bereich durch extrem rechte Erzieher\*innen, Lehrer\*innen und Sozialpädagog\*innen explizit zu besetzen. Und sie setzen sich für die Durchsetzung realer Sprachverbote an Universitäten und Schulen ein (also u.a. für gesetzliche Verbote geschlechterinklusive Sprache). Die pädagogische Arbeit gegen extrem rechte Einstellungen darf also Rechtsextremismus nicht nur als etwas Äußerliches betrachten, sondern muss die eigenen Strukturen kritisch beleuchten und vor Angriffen schützen. Wir verstehen Geschlechterreflektierte Pädagogik in diesem Zusammenhang auch als Ausdruck einer ‚wehrhaften Demokratie‘ im Bildungswesen. Wir begreifen pädagogisches Handeln als Praxis im Sinne der Menschenrechte, der Gleichstellung und der pluralen Gesellschaft (vgl. Deutsches Institut für Menschenrechte 2019: 21). In Zeiten, in denen rechte Akteur\*innen gezielt Bildungsinhalte und -einrichtungen angreifen, scheint uns diese Haltung besonders wichtig.

# Impressum

**Dieser Text ist erschienen in der pädagogischen Handreichung:**

Klemm, Sarah/Wittenzellner, Ulla (Hrsg.) (2025):  
Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Diskriminierung  
und Rechtsextremismus.

**Berlin: Dissens –  
Institut für Bildung und Forschung e.V.**

[dissens.de](http://dissens.de)

**Das Literaturverzeichnis für die gesamte  
Handreichung ist als Download verfügbar unter:**

[schnig.dissens.de/handreichung](http://schnig.dissens.de/handreichung)

Die Handreichung wurde im Rahmen des Projekts „Schnittstelle Geschlecht – Geschlechterreflektierte Bildung als Prävention von Sexismus, Vielfaltsfeindlichkeit und Rechtsextremismus“ von Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V. erarbeitet. Das Projekt wird gefördert im Rahmen des Landesprogramms gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Fördermittelgeber\*innen dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor\*innen Verantwortung.



Gefördert durch

im Rahmen von

